

Personagen genießen, und mit ihren Reichthümern dem alten Adel bei Gelegenheit unter die Arme greifen können. Doch mögen sie auch über und über vergoldet sein, ihr Adel ist und bleibt gemeines Kupfer, und ich schlage vor, sie, zum Unterschiede von der gebornen, die geprägte Noblesse zu taufen. Aber nicht genug, daß man die neugebacknen Edelleute unseres republikanischen Zeitalters von dem Adel absondert: auch alle diejenigen, deren Adel aus den Jahrhunderten nach dem Faustrechte, besonders seit Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst her stammt, wo das herrliche Ritterthum sich allmählig seinem Ende nahte, und das unselige Licht der Aufklärung über Europa kam, müssen ausgeemert werden. Denn nur jene ritterlichen Zeiten, wo Stahl und Stahl sich funkensprühend begegneten, wo die Sehnen im Kampfgewühl sich stählten, und das hochklopfende Herz in mächtigen Puls schlägen an den schweren Harnisch pochte, nur jene schönen Zeiten waren dazu geeignet, das echte Heldenblut abzuläutern und abzukeltern. Wer daher die Adelsprobe bestehen will, muß vor allen Dingen beweisen, daß sein Stammvater schon damals ritterlich kämpfte. Die Edelleute der späteren Zeiten mögen immerhin eine Art von Adel bilden, aber es ist kein echter Ritteradel, sondern zu sehr mit Dintenadel gemischt, als daß er die Probe ausbiete.

Habt Ihr nun auf solche Art die edle Race gesäubert, so hütet sie sorgsam. Zu diesem Ende dürfte die Einführung von Geschlechts-Registern, nach Art derjenigen, welche über die edlen arabischen und englischen Rasse geführt werden, sehr zu empfehlen sein. Sollte dessenungeachtet einer eures Standes unwürdig genug handeln, seinen Stammbaum durch Verheirathung mit einer bürgerlichen Personage zu bemakeln, so stoßet ein solches räudiges Schaf ohne Gnade durch den Spruch eines dazu niedergesetzten engeren Ausschusses aus Eurer Herde.

Hütet ferner das Point d'honneur, diesen Grundpfeiler des adligen Hochsinnes. Ein Edelmann muß sich nie so weit vergessen, dem Unadligen für eine sogenannte Ehrenkränkung Genugthuung zu geben. Denn die Ehre ist ein ausschließliches Eigenthum des Adels, bei Bürgerlichen

kann daher von Ehrenkränkung nie die Rede sein, und außerdem rath auch die Politik, sich mit der Populace nicht herumzubalgen, weil man Beispiele hat, daß solches zu unangenehmen physischen Resultaten führen kann.

Endlich hütet Euch vor aller Gemeinschaft mit der unedlen Masse, und meidet ihre gesellschaftlichen Zirkel, weil es nur zu leicht geschieht, daß sich gemeine Gesinnungen und Grundsätze auf solche Art in den Adel einschleichen. Der Kenner wird den Edelmann gar bald von dem Unedlen zu unterscheiden wissen. Er verräth sich sogleich durch einen gewissen noblen Anstand, durch ein stolzes Herabsehen und Naserrümpfen, wenn er in einen bürgerlichen Zirkel eintritt, besonders aber durch jenen edlen Troß, durch jene ritterliche Keckheit (von dem Böbel Ungezogenheit genannt), hinter welcher das echte Point d'honneur lauert. Die unedle Brut hingegen giebt sich gar bald durch eine gewisse philisterrnäßige Demuth, besonders aber durch einen ihr ganz eigenthümlichen, gemeinen, bürgerlichen Geruch zu erkennen, wie jeder bezeugen wird, dem die Natur jene feine adlige Nase gab, auf welcher gleichsam geschrieben steht: ich wittere Plebs. —

Und hiermit — theuerste Standesgenossen! biete ich Euch meine ritterliche Rechte zum Abschiede, und schließe mit dem herzlichsten und wohlgemeinten Wunsche, daß der echte Geist des Ritterthums bald siegreich wiederkehren, und den feuerspeienden Drachen der modernen Aufklärung in seine Höhle zurücktreiben möge. —

Epistel an die Plebejer, und Aufruf zur Befestigung in der Tugend der Demuth, namentlich in der lobenswerthen Plebejer-Demuth gegen den Adel.

Ehrenfester Plebs!

Es hat sich in neueren Zeiten eine Stimme der Afteraufklärung erhoben, welche also zu Dir spricht:

„Erwachtet endlich zum Gefühl Eurer selbst, Ihr Plebejer! Lernet endlich Euch selbst schätzen! Lasset ab von der Kriecherei und hündischen Demuth